

## Impulsreferat von Julian Plottka, JEB/EUB

### Workshop „Die Herausforderungen Europas in der globalisierten Welt“

#### zur Programmdebatte der EUD

*Hannover, Samstag, den 28. Mai 2011*

Zuerst möchte ich kurz die Frage beantworten, was mich qualifiziert, hier und heute die Debatte mit einem kurzen Impuls zu befeuern? Dafür gibt es zwei Gründe:

- Ich bin Mitglied der Jungen Europäischen Bewegung und soll die Perspektive der Jugend einbringen – das ist wohl die die formelle Qualifikation
- Ich habe die Diskussion des gemeinsamen Workshops von JEB und Europa-Union Berlin zum Thema „Die EU – mehr als ein Friedensprojekt? Herausforderung Globalisierung“ dokumentiert – ich hoffe, dies qualifiziert auch inhaltlich für einen Impuls

Weder in der einen noch der anderen Rolle bin ich jedoch befugt, eine konsenterte Meinung von EUB oder JEB zu referieren. Das Protokoll des Workshops dokumentiert nur und ist nicht Beschlusslage, die Beschlüsse der JEB sind noch nicht inhaltlich, sondern der Frage nach der Struktur der Programmdebatte gewidmet. Ich hab mir hier nur meine persönlichen Gedanken zum Thema gemacht, die aber von den in Berlin geführten Debatten inspiriert sind. So werden Sie natürlich die eine oder andere von mir hier vertretene These in einem der beiden Papiere – von denen ich bei Interesse ein paar Kopien dabei habe – wiederfinden.

Wir wollen „Hertenstein“ fit fürs neue Jahrtausend machen! Deshalb ist der Blick in das Programm selbst meiner Ansicht nach unabdingbar. Was sagt das Hertensteiner Programm zum Thema unseres Workshops:

***These 1: Die Gemeinschaft als „Bestandteil jeder wirklichen Weltunion“***

- Ist die Forderung noch aktuell?
- Oder waren die Mütter und Väter der Union visionärer als wir?

- Haben wir noch eine so große Vision oder sind wir von einem neuen Realismus geprägt?

***These 3: Die EU als regionale Körperschaft im Sinne von Art. 52 der Charta der VN.***

- Die EU ist das erfolgreichste Instrument zu regionaler Streitschlichtung
- unstrittig

***These 4: „Verantwortung gegenüber den verschiedenen Gemeinschaften, denen [der Mensch] angehört“***

- Diese These würde vielleicht nicht jeder in Beziehung zum hiesigen Thema setzen.
- Ich glaube aber, dass hier eine der zentralen Fragen angesprochen wird, wie wir Globalisierung begreifen wollen.
- Was ich damit meine – dazu gleich mehr.

***These 8: Die Europäische Union sorgt:***

***- „für die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Zusammenarbeit“***

***- „dass der technische Fortschritt nur im Dienste der Menschheit verwendet wird.“***

- Diese These steht im Kontext des Wiederaufbaus.
- Der erste Teil ist unstrittig – die Frage ist nur, welche Reichweite in der Zusammenarbeit wir betonen wollen.
- Der zweite Teil ist ebenso unstrittig – lebt aber von seiner Offenheit – was heißt „im Dienste der Menschheit“ – wollen wir dies präzisieren?

***These 9: „Die Europäische Union richtet sich gegen niemanden und verzichtet auf jede***

***Machtpolitik, lehnt es aber auch ab, Werkzeug irgendeiner fremden Macht zu sein.“***

- Der erste Teil bis zum ‚und‘ ist wohl unstrittig
- Beim zweiten Teil müssen wir uns fragen ob er nicht naiv ist? Wird nicht jeder, der auf die Ausübung von Macht verzichtet, selbst zum Spielball anderer Mächte?

***These 12: Europa soll einen Beitrag „zu einem Weltbund der Völker leisten.“***

- Hier gilt das, was ich zur ersten These gesagt habe.

## **In welchem Kontext ist dieses Programm entstanden?**

Ich bin sicherlich allein vom Alter her der schon der Falsche, dies hier darzulegen, deshalb nur ein paar Stichworte:

- Es spiegelt die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs und versprüht den visionären Geist Europas als Friedensunion.
- Eine Vision, die so erfolgreich geworden ist, dass sich ihre visionäre Strahlkraft aus den Anfängen zum Alltag meiner und der folgenden Generationen gewandelt hat.
- Sie ist ein Herzstück Europas, aber taugt heute nicht mehr dazu, junge Menschen für die EU zu begeistern – dafür müssen wir eine neue Vision schaffen.

## **Was ist seitdem passiert?**

- Der Kalte Krieg ist gekommen und wieder gegangen.
- In den 1990er Jahren schienen die Visionen der Gründungsväter – ich meine hier These 1 und 12 – zum Erreichen nahe.
- 9/11 hat gezeigt, dass das „Ende der Geschichte“ noch lange nicht gekommen ist.

## **Was sind die Herausforderungen, vor denen wir heute stehen?**

- Sie lassen sich auf einen Begriff bringen – „Globalisierung“
- Doch damit ist wenig gewonnen, solange wir nicht wissen, was wir damit meinen
- Ich will drei Interpretationen bieten, die wir dann, so hoffe ich, anschließend kontrovers diskutieren.
  1. Globalisierung – die Gefahr eines entfesselten Kapitalismus und einer entfesselten Natur
  2. Globalisierung – nur eine neue Stufe auf einer langen Treppe
  3. Globalisierung – die Chance auf eine bessere Welt

### **1. Globalisierung – die Gefahr eines entfesselten Kapitalismus und einer entfesselten Natur**

- würde ich jetzt um Handzeichen bitten, ich wette die erste Interpretation würde eine überzeugende Mehrheit erhalten
- sie ist die Gängige, die die wir jeden Tag aus den Medien entnehmen – die Welt beschleunigt sich und die Welt vernetzt sich

Die bi-polare Welt des Kalten Krieges ist aufgebrochen, erst gab es immer mehr Staaten, die im multipolaren Konzert spielte, inzwischen spielen nicht mehr nur Staaten, sondern immer neue Akteure mit. Moderne Verkehrsmittel, Kommunikations- und Produktionstechnologien führen zu einer immer engeren Vernetzung und gegenseitigen Abhängigkeiten. Während der Faktor Arbeit mit Ausnahme einer kleinen globalen Elite nicht einmal innerhalb der EU vollständig mobil ist, fließt das Kapital in Sekundenschnelle um die Welt – die Frankfurter Börse hat in diesem Monat den Parketthandel ganz abgeschafft, alles läuft jetzt automatisch – Arbeitsplätze gibt es nur noch, wo Arbeit nichts kostet. Der Nationalstaat ist überfordert, er kann gegen die Kräfte der Märkte – wie die aktuellen Krise auf globaler und europäischer Ebene zeigen – allein gar nichts mehr und als Region kaum noch etwas tun. In dem Maße, in dem der Staat überfordert ist, fühlt sich der Bürger bedroht und ohnmächtig. Er sieht die Errungenschaften der sozialen Marktwirtschaft dahin schwimmen und die Zukunft düster. Gleichzeitig bedeutet diese Globalisierung keine Umverteilung, was in Europa an Wohlstand schwindet, fließt nicht zu den Bevölkerungen der Entwicklungsstaaten.

Verteilungskonflikte entspannen sich nicht, sondern spitzen sich zu. Gleichzeitig ist die Welt mit einer Vielzahl neuer Probleme konfrontiert, die sich mit Ulrich Beck als die Folgen einer „reflexiven Modernisierung“ beschreiben lassen.

In dieser Interpretation ist die EU der – in den Augen vieler leider brüchige – aber alternativlose Schutzschild gegen den Bedeutungsverlust des Nationalstaates. Die EU ist nicht die Überwindung des Nationalstaats, sondern seine letzte Rettung.

## **2. Globalisierung – nur eine neue Stufe auf einer langen Treppe**

Doch steht es wirklich so schlimm um uns? Nein! Die zweite Deutung des Begriffs ‚Globalisierung‘ sagt, halb so schlimm. Es gibt nichts wirklich Neues, sondern nur eine graduelle Veränderung. Die Beschleunigung der Kommunikation hat sich vom Boten, über die Poststationen, dem Dampfschiff und der Eisenbahn, dem Telegramm, dem Telefon, dem Fax bis hin zur E-Mail immer Schritt für Schritt beschleunigt. Die Entwicklung der weltweit gehandelten Waren zeigt keinen solchen klaren Trend, sondern wir sind, nach Einbrüchen in der Mitte des 20. Jahrhunderts, heute am Beginn des 21. Jahrhunderts nur geringfügig über den Handelsvolumina des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts angekommen. In dieser Zeit gab es auch eine erste Öffnung der Kapitalmärkte und zunehmende Kapitalflüsse. Die Migration, gerade die Emigration aus Europa in die neue Welt, hatte ein unvergleichbares Ausmaß. Auch die Ängste der Menschen waren vergleichbar mit den heutigen. Halten Sie sich die Bilder aus Charly Chaplins „Modern Times“ vor Augen, der Arbeiter der beim Schrauben am Fließband fast von der Maschine eingesogen wird. Heute haben die Menschen nicht mehr Angst von der Maschine eingesogen zu werden, sie haben Angst nicht mehr schrauben zu können – im subjektiven Empfinden ist der Unterschied vielleicht gar nicht so relevant und ökonomisch macht es zumindest in Westeuropa auch keinen Unterschied. Wenn der Mensch heute Angst hat, von etwas eingesogen zu werden, dann ist es höchstens der Staat, der jedem Abgang auf seine Steuerungsfähigkeit trotzt und tiefer denn je regulativ in den Alltag der Menschen eingreift. Dennoch gibt es drei Unterschiede im Vergleich zwischen der letzten und der vorletzten Jahrhundertwende:

1. Heute unterschätzt sich der Nationalstaat eher statt mit einer maßlosen Selbstüberschätzung eine universale Katastrophe herauf zu beschwören.
2. Im 19. Jahrhundert gab es noch weiße Flecken auf der Landkarte, die der Mensch erschließen konnte, heute liegt der Zivilisationsmüll schon auf dem Mount Everest.
3. Volumen und Geschwindigkeit der heute verbreiteten Informationen haben ein beispielloses Ausmaß angenommen.

Aber ist das nicht gerade auch eine Chance? Und damit komme ich zur dritten Interpretation von Globalisierung, die ich hier skizzieren möchte.

### **3. Globalisierung – die Chance auf eine bessere Welt**

Die beiden zuvor skizzierten Interpretationen gehen zwar davon aus, dass sich die Welt unterschiedlich schnell dreht, aber sie sind sich in Ihrem Pessimismus einig. Die erste Interpretation verfällt in Panik und Hysterie angesichts der drohenden Herausforderungen, die zweite steht den Herausforderungen gelassener gegenüber. Beiden fehlt das Visionäre – die EU ist die Waffe der Mitgliedstaaten in einem Rückzugsgefecht gegen die Mächte des Kapitalismus und der Natur. Im günstigsten Fall endet dieses damit, die glorifizierte Heimlichkeit des Rheinischen Kapitalismus wiederherzustellen. Ich glaube nicht, dass wir mit dieser Rückwärtsgewandtheit irgendjemanden für Europa begeistern können, zumal viele fälschlicherweise Europa als Teil des Problems und nicht als der Lösung sehen. Was wir brauchen, ist eine positive Vision der Globalisierung, in der Europa eine tragende Rolle spielt. Es gibt derzeit, zugegebenermaßen, wenig Anlass zur Euphorie, aber meiner Ansicht nach auch keinen Grund zur Schwarzmalerei, die die beiden anderen Interpretationen betreiben.

Was veranlasst mich zu diesem verhaltenen Optimismus?

Globalisierung schafft zwar nicht das ‚global village‘, das einst gefeiert wurde, aber die neuen schnellen Kommunikationstechnologien bringen uns fremde Kulturen näher denn je. Wir können heute am Schreibtisch japanisches Fernsehen gucken, indische Zeitungen lesen, amerikanisches Radio hören und arabischen Bloggern folgen. Offen für andere Kulturen zu sein, den Eurozentrismus aufzugeben, war noch nie für so viele Menschen so leicht möglich wie heute. Dennoch stehen wir den Reaktionen der Japaner auf Erdbeben, Tsunami und GAU mit einem anmaßenden Unverständnis gegenüber. Europa hat seit Entdeckung der neuen Welt stets von seiner Offenheit profitiert, mehr als die anderen Kulturen, wage ich zu behaupten. Dabei heißt Offenheit nicht, die Werte der Union zu relativieren. Aber wir können nur überzeugend für unsere Werte werben, wenn wir sie nach innen

wie nach außen anwenden. „In Vielfalt geeint“ heißt in Europa wie auf globaler Ebene offen für andere sein. Sich auf andere Kulturen einzulassen, von ihnen zu lernen und erst nach genauer Prüfung zu verwerfen, was mit unseren Werten unvereinbar ist. Diese Offenheit macht unsere Werte nicht nur attraktiver für Andere, sondern das Verständnis des Anderen ist der Schlüssel zur Lösung von Konflikten, das gilt auch für Verteilungskonflikte sei es um Öl, Lebensmittel oder Verschmutzungsrechte.

Dass die Globalisierung positive Effekte haben kann, haben die jüngsten Entwicklungen in Nordafrika gezeigt. Mit den neuen Kommunikationstechnologien lassen sich nicht nur ungedeckte Leerverkäufe in Sekundenschnelle tätigen, sondern auch Diktatoren stürzen, auch wenn das nicht ganz so schnell geht. Wir sollten in unserer Vision deshalb die positive, die gestaltende Rolle Europa in der globalen Welt herausstellen. Die Visionen der „Weltunion“ und des „Weltbundes der Völker“ haben meiner Ansicht nach nicht an Aktualität verloren, sondern vielmehr noch gewonnen. Dass wir dafür unsere Hausaufgaben zuhause machen müssen, damit wir mit einer Stimme in der Welt sprechen, denn nur dann können wir gestalten, steht außer Frage. Wenn wir dies schaffen, dann bekommen wir die Schutzschildfunktion europäischer Politik sozusagen gratis dazu.